



17.-20.
Mai 07

Himmelfahrtscamp



auf dem
Dachsen-
berg



Persönliche
Campzeitung

Willkommen auf dem Dachsenberg

Das elfte Himmelfahrtscamp führte uns in die Naturschutzstation Dachsenberg. Da die Orgas ja nicht ganz so bei Stimme waren, möchte ich das, was ich euch eigentlich mit bunten Bildern erzählen wollte, auf diesem Wege erzählen. Der Dachsenberg, die höchste Erhebung der Dresdner Heide, ist tatsächlich von zahlreichen Dachsbauten durchzogen. Aber dies ist nicht das einzige Highlight, welches die Naturschutzstation Dachsenberg zu bieten hat ...

Auf dem Gelände werden zahlreiche Maßnahmen des praktischen Naturschutzes und der Umweltbildung umgesetzt.

Die Kräuterspirale zeigt Heilpflanzen und Gewürze, auf dem Sinnespfad kann den Füßen das Sehen überlassen werden. Das Hauptgebäude, sowie die Lehmfachwerkhütten und das Außengelände zeigen Aspekte des ökologischen Bauens und Gestaltens.

- mehrere Teiche bieten Lebensraum für Insekten und Amphibien.
- in den Trockenmauern tummeln sich Zaun- und Waldeidechsen.
- in den Totholzhaufen vermehren sich Blindschleichen
- in den Benjeshecken brüten Vögel.
- im Insektenhotel leben Wildbienen.
- Hausfassade mit Wein, Jelängerjelier/Geißblatt und Efeu

Die Geschichte des Dachsenberges reicht bis in die Eiszeiten zurück.

Nach dem Abschmelzen des Gletschereises erreichten die elsterkaltzeitlichen Sande und Kiese (Schmelzwassersedimente) hier mit 280,5 m ü. NN ihre größte absolute Höhenlage und bildeten so den Dachsenberg. Die Schichtung und Kornverteilung sowie das Fehlen von glazialen Störungen geben Hinweise, daß diese Sedimente erst beim endgültigen Abschmelzen des Elsterinlandeises abgesetzt worden sind.

Die holozänen, 5 bis 10 m hohen Flugsanddünen, die man im Südwesten der Heide im Ullersdorfer Revier kilometerweit verfolgen kann, fehlen in der näheren Umgebung des Dachsenberges.

In der gesamten Heide, besonders im Revier Langebrück, konnte eine dichte Besiedlung während der Bronzezeit anhand von Flachgräberfeldern und Hügelgräbern nachgewiesen werden. Ein einzelnes Hügelgrab liegt am Südwesthang des Dachsenberges in Abt. 6.

Einige Jahrtausende später...

...erkannte die Staatssicherheit die besondere geologische Lage des



Dachsenberges und richtete eine Funkstation ein. Es ranken sich zahlreiche Legenden um diese Zeit, in der der Dachsenberg durch Elektrozäune, eine Hundelaufbahn und bewaffnete Soldaten bewacht wurde.

Im Pionierpalast wirkte zu dieser Zeit die AG „Junge Forsthelfer“. Als 1990 im Rahmen der Wiedervereinigung auch der Dachsenberg der Öffentlichkeit zugänglich wurde, nutzten die

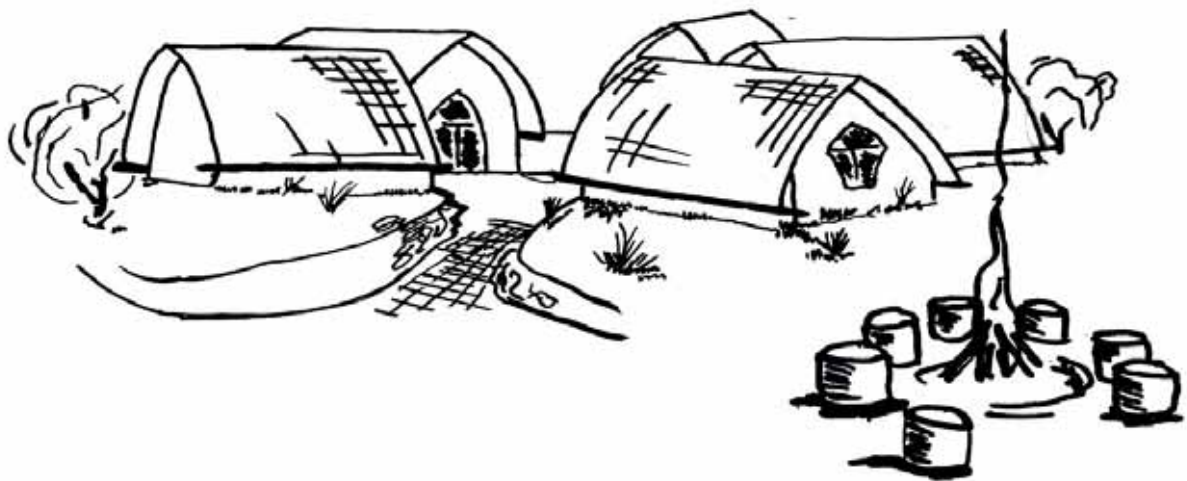
Jugendlichen der ehemaligen AG „Junge Forsthelfer“ die Möglichkeit, dieses

Gelände für ihr weiteres Wirken in der Kinder- und Jugendumweltbildung vom Forst zu pachten. Sie gründeten 1991 die NAJU Sachsen.

Die Jugendlichen fanden ein stark verbautes, zubetoniertes und mit zahlreichen Altlasten versehenes Gelände. Es gab eine eigene Tankstelle, große Flächen waren versiegelt, Zäune zogen sich durch den Wald, Baracken standen herum. Im Rahmen der ersten Ausbauphase von 1994 bis 1996 wurde die Station zu einer echten Naturschutzstation ausgebaut. Flächen wurden entsiegelt, durch den Forst wurden Zäune und Gebäude abgerissen. Die Naturschutzjugend Dresden erhielt das Hauptgebäude und erweiterte es um ein Spitzdach mit großem Dachboden. Es wurden fünf Lehmfachwerkhütten gebaut. Dies kostete unzählige ehrenamtliche Arbeitsstunden, da finanzielle Mittel wie immer knapp waren.



TOMMY



Donnerstag, 17. Mai 2007

Kennenlernen einfach gemacht

Nach dem Mittagessen starteten wir zu einer Kennenlern-Exkursion in die Heide. In Rons Exkursionsgruppe stand zunächst ein einfaches Kennenlern-Spiel auf dem Programm, bei dem wir uns kurz einander vorstellten.

Die nächste Aufgabe auf unserem Weg war dann schon schwieriger: Jeder von



uns musste ein in etwa 1,50 m Höhe zwischen zwei kleinen Bäumen gespanntes Seil überwinden, wobei wir uns gegenseitig halfen. Nach einer Weile – und vielen „Räuberleitern“ – haben wir das geschafft und es konnte weitergehen. Ein wenig abseits des Wegs zeigte uns Ron die Öffnung eines Dachsbaus; Dachse sahen wir aber nicht.

Für unterwegs hatte jeder von uns die Aufgabe bekommen, Dinge aus dem Wald zu sammeln, z. B. etwas Schweres, etwas Weiches oder Blätter

von Bäumen. Was da alles zusammenkam, war wirklich verblüffend...

Das nächste Spiel fand auf dem Stamm eines großen umgestürzten Baumes statt



– und zwar nur dort, denn Runterfallen war tabu. Am Anfang in einer Reihe auf dem Stamm stehend, sortierten wir uns erst alphabetisch nach Vornamen und anschließend nach Größe – wie gesagt, ohne runterzufallen. D. h., wir mussten uns

geschickt aneinander vorbeischlängeln.

Sah bestimmt lustig aus, so aus zehn Metern Entfernung, nicht wahr Ron?

Danach ging's weiter zur Prießnitz unterhalb der Heidemühle, wo wir uns mit Tommys Exkursionsgruppe treffen wollten. Wir waren ein bisschen eher da und hatten noch Zeit, ein Wald-Mandala zu kreieren.



Nachdem die andere Gruppe zu uns gestoßen war, wanderten wir weiter, kamen an einem Niedermoor vorbei – wo wir, wenig ernsthaft, überlegten, wer von uns testen sollte, ob man darin untergeht oder nicht – und nahmen Proben mit Wasserinsekten aus der Prießnitz. Am Saugartenmoor zeigte uns Tommy einige

der dort lebenden Pflanzen. Der weitere Weg führte über die Hofewiese, auf der wir noch zwei Gruppenspiele spielten, zurück zum Dachsenberg.

MARKUS

1. Tag – Wanderung mit Tommy durch die Dresdner Heide

Mit riesigen Schritten machte sich die Gruppe um Tommy am Donnerstag Mittag auf den Weg in die Dresdner Heide.

Neben den Erfahrungen, die wir an diesem Tag sammelten, standen vor allem das Kennenlernen und der Spaß an der gemeinsamen Unternehmung im Vordergrund.

So, kletterten wir auf einen Baumstamm, um uns dann nach dem Alter zu sortieren, ohne dabei den Baumstamm unter den Füßen zu verlieren. Dennoch stürzten wir gelegentlich in die Tiefe. Tommy, der uns viel Wissenswertes über die Dresdner Heide vermittelte, konnte es nicht lassen hin und wieder einen Frosch aus dem Gras zu ziehen um uns die Fersenprobe zu demonstrieren oder Mistkäfer ärgerlich mit den Flügeln knarren zu lassen. Ja, Tierschutz wurde bei uns groß geschrieben, allerdings können wir versichern, dass keines der Tiere dabei ernsthaft zu Schaden kam.

Auch unsere Gruppenaufgabe wollen wir in diesem Artikel nicht unterschlagen: Jeder von uns bekam nämlich zwei ehrenvolle Aufgaben, die es zu erfüllen galt. Es sollten bestimmte Dinge aus dem Wald gesucht werden, wie z.B. etwas Weiches, etwas was nicht in den Wald gehört oder etwas was uns eine Geschichte erzählt. Dies wurde von allen besten Wissens und Gewissens umgesetzt.

So trafen wir danach wieder auf unsere andere Gruppe und setzten unsere gemeinsame Wanderung zum Saugartenmoor und zurück zum Dachsenberg fort.

ANIKA & DIANA

Die Flederratten rund um Dresden

Am Donnerstag Abend war das Wetter wunderbar! Dunkelblauer Himmel, kein Regen oder Hagel, wie sonst für das Himmelfahrtscamp üblich. Und dennoch meinte Thomas Frank, den Flederratten sei das Wetter noch nicht recht genug. Es sei einfach zu kalt für die großen Tierchen. Daher lud er uns zu einem sehr informativen Vortrag über die Flederratten ein.

Und was es da alles zu erfahren gab. So seien die Flederratten hier zu Lande nur ausnahmsweise Insektenfresser. Die meisten würden sich von Früchten aber auch von leckerem Menschenblut ernähren. Aber damit wir das nicht merken, sind die Tierchen so klein wie Streichholzschachteln. Und die Wissenschaftler haben ihnen den Namen „Mückenfledermaus“ gegeben. Eine der häufigsten Fledermäuse hier in Sachsen ist die kleine Hufeisennase. Im Gegensatz zur Wasserfledermaus und dem Abendsegler lebt sie nie in menschlichen Siedlungen und braucht lediglich ein paar Bäume, die in der



Landschaft stehen. So ruft sie auch am lautesten (wie ein Presslufthammer), während der Ultraschall des Abendseglers nur wenige Meter reicht. Andere Flederratten haben Tasthaare, um sich im dichten Gezweig der Bäume zu orientieren.



Da Flederratten im Allgemeinen nicht besonders selten sind, sollte man dringend Flederrattenkästen aushängen, damit man in diesen dann die besonders lästigen Arten einfach absammeln kann. Diese werden dann meist auch mit Ringen versehen und eingesperrt. Werden dann in freier Wildbahn Tiere mit Ringen gefunden, werden Menschen wie Thomas Frank, dessen Aufgabe es ist, die besonders lästigen Arten sicher zu verwahren, streng bestraft. Im Übrigen befindet sich die Flederrattenaufbewahrungszentrale in Dresden. Ich hoffe, die ganzen Informationen aus dem Vortrag noch richtig wiedergegeben zu haben.

Solltet ihr kleinere Fehler finden, korrigiert sie und freut euch über euer besseres Gedächtniss.

TOMMY

Freitag, 18. Mai 2007

Exkursion in die Sächsische Schweiz

Am zweiten Tag des 11. HIFA Camps fahren wir in die Sächsische Schweiz um diese unsicher zu machen,...

... nein natürlich nicht! Wir wanderten von dem Dachsenberg aus los um unseren Zug in Langebrück zu bekommen, was uns gelang. Nach einer kurzen Zugfahrt (in der 1. Klasse!!!) begann die Führung in Wehlen. Unsere erfahrene Waldführerin leitete uns auf den Waldwegen der Sächsischen Schweiz und zeigte uns viele interessante Ecken. Zuerst bestiegen wir eine fast abgetragene Burgruine um danach wieder (laut schimpfend) auf der anderen Seite hinabzusteigen. Weiter ging es dann durch enge und niedrige Höhlen, an deren Steinen sich mancher den Kopf stieß. Dennoch genossen wir die Wanderung in vollen Zügen: schöne Felsformationen, gutes Wetter, viele und schöne Pflanzen und ganz doll leckere Schokoladenkekse, usw.





Hier einige Infos für die klugen Köpfe unter euch:

- ca. 1.100 Klettergipfel in der Sächsischen Schweiz
- etwa 17.000 Kletterwege
- 1.200 km markierte Wanderwege
- 27 verschiedene Farnarten (einige haben wir auch näher kennengelernt)
- 57 Felsenburgen am Ende des 14. Jh.
- Großer Zschirnerstein: größter Berg mit 562 m über NN

Dies sind einige Antworten aus dem von Ron gestellten Rätsel, welches wir während der Zugfahrt lösen mussten. Gewonnen hat Tina einen originalen Sandstein aus der sächsischen Schweiz.

Uns hat diese Wanderung sehr gefallen und wir fanden sie wunderschön.

OLLI & ELLI

Einmal Dresden und zurück

Anfang

Ein langer Tag neigt sich dem Ende zu. Die Beine sind zerschrammt, die Füße schmerzen, aber wir sind heil angekommen. Es war ein schöner Tag!

Unser Ausflug begann um 9 Uhr morgens. Gestärkt vom Frühstück starteten wir in eine total schöne, abwechslungsreiche, aber auch anstrengende Reise.

Vor uns erstreckte sich das Prießnitztal in seiner schönsten Morgenstimmung. Die Luft war feucht und angenehm kühl, die Sonnenstrahlen bahnten sich ihren Weg durch die hohen Bäume und die Vögel tiriliierten fröhlich. Das war ganz praktisch, denn so konnten wir gleich die Zeit zur Vogelbestimmung nutzen. Jenny hat mir erfolgreich beigebracht, Buchfink, Fitis, Amsel und Girlitz von anderen Vogelgesängen zu unterscheiden. Das grüne Prießnitztal zieht sich bis mitten in die Stadt Dresden hinein und bildet einen sogenannten Grünen Gürtel. Als solcher ist dieser Teil unserer Tour eine schöne Einstimmung in unser Exkursionsthema „Stadtökologie“

gewesen. Nach einer Weile standen wir also mit unsern Fahrrädern mitten in der Neustadt. Vorbei am Nudelturm, dem Goldenen Reiter und über die Augustusbrücke sind wir am Umweltzentrum angekommen. Dort wurden wir von dem Leiter des Zentrums über die Probleme und Aktionen des Umweltzentrums informiert. Es entwickelte sich am Schluss eine gute Diskussion über Umweltschutz, Öffentlichkeitsarbeit und das gesamtgesellschaftliche Interesse für ökologisches Leben und Handeln.



Ein wenig später erreichten wir den Großen Garten und machten dort auf einer großen Wiese in der warmen Sonne eine ausgiebige Mittagspause. Gesättigt und zufrieden konnte es nun weitergehen. Das Jugend-Öko-Haus war unser nächstes Ziel. Es erwarteten uns exotische Tiere wie Stachelschwanzwarane, Tokehs, Leopardgeckos, Königsnattern und Unmengen von Vogelspinnen. Alle diese Tiere durften wir nicht nur aus nächster Nähe betrachten sondern auch anfassen. Rahel, die FÖJlerin, hat uns viel Interessantes von ihnen erzählt. Doch das coolste aller Tiere war das Chamäleon. Sehr bedacht und elegant bewegte es sich fort. Weil es gute Laune hatte, machte es uns sogar den Gefallen, auf unsere Hände zu klettern. Das fühlte sich einfach spannend an. Faszinierend diese Tiere.

Nach diesem belebenden Zwischenstop ging es auf zu den Elbwiesen nahe dem Blauen Wunder. Am Fuße einer waschechten Schwarzpappel hat uns der Torsten, unser Exkursionsleiter, über die Bedrohung der Reinrassigkeit unserer europäischen Schwarzpappeln durch die amerikanischen Pappeln informiert. Außerdem nutzten wir diesen idyllischen Platz, um unsere Schokoladenvorräte zu schröpfen und Butterbremen zu schießen. Dann traten wir die schwierigste Etappe unserer Tour an. Es ging über das Blaue Wunder und dann die Grundstraße hoch.Grundstraße.....

All die Steigung, die wir anfangs gemütlichst runter gefahren sind, durften wir nun in geballter Form wieder erklimmen. Endlos und schweißtreibend war dieses Stück, doch das war auch gleichzeitig die Herausforderung, dem zu trotzen. Oben angekommen durfte der Erste, der den Berg bezwungen hatte, bestimmen, welche der Schokoladensorten wir als nächstes anreißen werden. „Vollmilch-Nuss“ war das Zauberwort.



Diese Strapaze hinter uns gelassen, befanden wir uns wieder in unserem geliebten Wald, auf dem Weg nach Haus. Wir legten noch eine letzte Pause am Stausee der Prießnitz ein. Hier wären wir gern geblieben, so schön war es. Die Abendstimmung stellte sich ein, legte sich über den Wald und auf unser Gemüt. Gesamt gesehen war das ein richtig schöner Abschluss unseres Tagesausfluges. Das aufregendste von diesem Ort und Lustigste von der gesamten Fahrt, war ein gefällter Baum, der uns zu Ballancekünststückchen regelrecht aufforderte. Einer nach dem Anderen versuchte auf die freischwebende wackelige Spitze zu gehen, dort umzudrehen und zurückzukommen ohne dabei den Boden zu berühren. Der Theo war der geschickteste von allen und schaffte es ganze dreimal.

Dann traten wir das letzte Stück Heimweg an, doch so leicht und **flink** wie es **klingt**, war das nicht **unbedingt!** Im Sumpf sind wir gelandet, das war noch mal sehr anstrengend. Aber zum Glück haben wir auch dieses Hindernis überstanden und ein großer Topf Kartoffelsuppe konnte unsere Gemüter wieder besänftigen.

Ende

Ein großes Dankeschön an Torsten, für diese abenteuerliche und interessante Exkursion. Er war gewitzt und hat alles sehr gut übergebracht.

SABINE, JENNY & FRITZE

Freitag – die dritte Exkursion – zum Teich auf dem Dachsenberggelände

Anne und Tommy müssen auch immer Extrawürste bekommen! Erst ganz persönliche Viren direkt vor Himmelfahrt und dann auch noch eine ganz private Exkursion, die die Beiden ca. 15 m weit an den Teich auf dem Dachsenberggelände führte. Dort hockten sie nun den ganzen Tag und schliefen und schauten und erholten sich und schliefen wieder und schauten und eigentlich könnte ich aufhören zu schreiben, wenn nicht...

... wenn nicht da Haufen von Libellen zu sehen waren. Es war eine wahre Freude (zumindest für Tommy – sonst würde der das hier ja auch nicht alles aufschreiben). Da flogen nun also frühe Adonislibellen und Hufeisenazurjungfern und Binsenjungfern und kleine Moosjungfer und Vierflecke durch die Luft. Der Vierfleck setzte sich immer wieder genau auf die gleiche Sitzwarte, um von da aus immer wieder auf Beuteflug nach Mücken oder anderen fliegenden Insekten zu starten. Die Binsenjungfern schlüpfen alle samt ganz fleißig aus ihren Larvenhüllen. Auch den kleinen Moosjungfern konnten die Beiden beim Schlupf zuschauen. Es waren mindestens fünf Tiere, die an diesem Tag nur ihre Exuvien am Teich zurückließen. Die Hufeisenazurjungfern gaben Rätsel auf. Denn einige wollten sich auf Teufel komm raus nicht als Hufeisenazurjungfern bestimmen lassen. Aber das waren alles welche – basta! Landete mal ein Tier nicht zur Bestimmung im Kescher von Tommy, suchte es sich ein Weibchen und bildete ein Paarungsrad. Die frühen Adonislibellen trieben es dabei ganz verrückt und suchten sich auch Weibchen anderer Libellenarten. Die streubten sich recht heftig und nach wenigen Minuten waren sie wieder frei. Völlig geschafft von diesen Erlebnissen machten sich Anne und Tommy die 15 m zurück ins Hauptgebäude, um Abzuwaschen (geht das als Happy End durch?).

TOMMY

Samstag, 19. Mai 2007

„Das große Goldfieber“ – Die Geschichte von den 10 unermüdlichen Goldgräbern

Es war einmal an einem wunderschönen Tag, die frischgrünen Blätter bewegten sich sanft im Frühlingswind, die Sonne wärmte alles Gewürm, was sich auf der Erdoberfläche dahin bewegte und die lebendige Natur zeigte sich von ihrer schönsten Seite.

So geschah es, dass sich mitten im Wald 10 urwüchsige Männer und Frauen einer ganz besonderen Sippe auf den Weg zu alten, noch nie entdeckten Goldadern machten. Nach einer sehr entspannten Reise, bei der die 10 toll zusammen hielten, erreichten sie schon bald ihr Ziel. Dies war ein geheimnisvoller Platz, ein magischer Ort wo sich zwei Flüsse trafen und von dem sich die 10 einen nie dagewesenen Reichtum an Gold erhofften. Doch sie waren nicht allein. Ein einsamer und weit gereister junger und intelligenter Graf mit einer schweren und teuren Ausrüstung war ebenso auf der Suche nach den goldenen und faszinierenden Gesteinen, welche sie alle nur aus Überlieferungen kannten. Sie taten sich zusammen und waren nun elf.

Nachdem sich die 10 von der Reise erholt hatten, gingen die 11 ans Werk. Mit der Ausrüstung und dem Wissen des jungen Grafs und dem Ehrgeiz der 10 Männer und Frauen gruben und wuschen sie. Die Bäche trübten sich dem Tal entgegenstrebend, doch mit klarem neuen Gebirgswasser wuschen sie die Steine blank. Es stellten sich keine Erfolge ein, doch alle waren unermüdlich bei ihrer Arbeit, alle besessen von dem Gedanken reich zu werden. Bald zeigte sich aber, dass ihr Ort noch nicht der Ort war, zu dem sie wollten. Die einzige Entdeckung war ein blauer Saphir, welchen sie mit glücklichen Gesichtern in ihre Tasche packten.



Die Elf entschieden sich bald, von diesem Ort Abschied zu nehmen und einen neuen noch unbekannteren Ort aufzusuchen von dem sie sich endlich das große Glück erwarteten. Zusammen brachen sie auf. Der junge Graf mit seiner schnellen Kutsche war vor den 10 am vereinbarten Ort, einer blühenden Wiesenlandschaft umgeben von tiefen Wäldern. Hier fanden sie einen schmalen



Bach vor, bei dem sie glaubten, das Gold schon durch das Wasser blitzen zu sehen. Sofort machten sie sich an die Arbeit und wurden fündig. Fast jeder fand glitzernde Steine und alle waren sie zufrieden. Sie hatten ihr Ziel erreicht und das langersehnte Gold gefunden. Die 10 waren schnell zufrieden mit den Schätzen, die sie fanden, der junge Graf jedoch wollte noch eine Weile an diesem Goldbach bleiben und weiter das neue Glück aus den Bächen waschen. So trennten sich bald die Wege der 11, die 10 urwüchsigen Männer und Frauen kehrten in ihren Wald zurück und der junge Graf verweilte noch eine lange Zeit am Ort .

So endete die Reise der 11 und alle lebten weiter voller Zufriedenheit mit sich selbst und ihrer Umgebung.

RON

Goldrausch am Seifenbach

Schon am Freitag Abend stimmte uns Jan mit einem kleinen Diavortrag auf die Goldsuche ein. Er zeigte uns, dass man auch in Sachsen in vielen Flüssen Gold finden kann. Er erklärte uns auch gleich die grundlegenden Techniken und Geräte, die man braucht, um das Gold aus dem Wasser zu holen.

Am Samstag ging es dann endlich an die Praxis. Mit Schüsseln, Schaufeln und



Schürferlust stiegen wir ins Wasser und wuschen zuerst mal Kies, den uns Jan mitgebracht hatte. Leider hatte er vergessen, vorher Gold reinzustreuen und so blieben unsere Bemühungen vorerst vergebens. Im Schotter des Bachbetts fand Nico dann endlich den ersten kleinen Goldsplitter und so erwachte die Hoffnung auf mehr.

Nach einiger Zeit vergeblichen Suchens fuhren wir zum nächsten Bach – dem Seifenbach, der wie wir im Vortrag gelernt hatten, schon im Namen einen Hinweis auf

Goldvorkommen gibt. Hier fanden wir auch nach kurzer Zeit schon Gold. Leider waren die Stücke nicht ganz so groß, wie wir gehofft hatten. Die Goldstückchen waren kleiner als ein Millimeter, aber trotzdem war jeder glücklich, der nur den Hauch eines Schimmers in seiner Schüssel sah. Jan musste dann immer von Einem zum Anderen eilen und die glänzenden Partikelchen begutachten.

Da wir schon um 12.30 Uhr wieder auf dem Dachsenberg sein sollten, musste Nico uns längere Zeit überreden endlich aufzubrechen.

Nach dem Mittagessen begab sich dann die zweite Gruppe über mehrere kleine Umwege zum Seifenbach, wo wir uns gleich wieder ins Wasser stürzten. Da es teilweise sehr schwierig war, den Schotter aus dem Bachbett zu befreien, half Jan uns beim Graben. Unglücklicherweise gelangte so auch verklebter Ton und Lehm in unsere Schüsseln. Dieser musste dann durch stundenlange, qualvolle Knetarbeit aufgelöst werden.



Trotzdem holten wir einige Goldklumpen aus dem Schlamm und beförderten sie mit letzter Kraft in Filmdöschen, wo wir sie sammelten. Reich wurden wir dadurch nicht, aber der Spaß und die kleinen Erfolgserlebnisse, wenn der erste Goldfitter zum Vorschein kam, entschädigten für die Strapazen.

KAWA

Die große Aussagekraft kleiner Tierchen

Über Jahrzehnte hatte die Elbe den Ruf, einer der dreckigsten Flüsse Europas zu sein – Fische Fehlanzeige. Heute gibt es dagegen – man möchte es kaum glauben – sogar einen Fischer im Hamburger Hafenbecken, der seinen Elbfisch erfolgreich an den Mann bringt. Selbst dort ist die Elbe nun wieder zum Fischen freigegeben aufgrund der stark verbesserten Wasserqualität.

Da drängt sich jedoch die Frage auf: Wie gelangt man zu einer sicheren Aussage über den Grad der Verschmutzung eines Gewässers?

Die Messung chemischer Parameter allein (z.B. des pH-Wert) reicht dazu nicht aus, denn es handelt sich dabei sowohl räumlich als auch zeitlich um eine bloße



Momentaufnahme. Wollte man anhaltende Tendenzen erkennen, bedürfte es unzähliger, monatelanger Einzelmessungen.

Der Schlüssel, um den tatsächlichen Zustand eines Gewässers zu bestimmen, liegt in den sogenannten Bioindikatoren. Die Idee ist so einfach wie genial: Die deutlichsten Anzeiger für die Gewässergüte sind die Organismen selbst, die darin leben; und zwar solche, die eine bestimmte ökologische Nische eingenommen haben und dadurch nur sehr beschränkt auf Umweltveränderungen reagieren können. Andererseits gibt auch gerade das Vorhandensein besonders anpassungsfähiger oder anspruchsloser Arten darüber Aufschluss.

All diese Gesichtspunkte werden nun im sogenannten Saprobien-Index zusammengefasst, der die Anforderungen

bezüglich der Gewässerqualität einer repräsentativen Auswahl von Bioindikatoren nach deren Häufigkeit und Anpassungsfähigkeit wichtet. In der Praxis heißt das: Wir entnehmen eine Gewässerprobe mitsamt Organismen (z.B. Insektenlarven, Krebstiere, Wirbellose etc.), bestimmen diese nach Gattung und Art und berechnen über tabellierte Faktoren den Saprobien-Index. Aus diesem Wert, einer Kommazahl zwischen 1 und 4, kann dann direkt auf die Güteklasse eines Gewässers geschlossen werden. Die Kartierung von Flüssen nach deren Verschmutzungsgrad erfolgt übrigens mit eben diesem aussagekräftigen Index - und so dürfen wir auch dem Elbfischer im Hamburger Hafenbecken vertrauen.

CHRISTIAN

Exkursion ins Krankenhaus

Abend zuvor: spektakulärer Sturz an der Treppe zum Dachboden...

Ca. 9.00 Uhr ging's mit dem NABU-Auto zur Exkursion ins Krankenhaus! Nach einer kurzen Fahrt nach Radeberg in die Notaufnahme wurde ich, die „schwerstverletzte“ Lisa, mit einem schicken Rollstuhl abtransportiert (auch die ansatzweise halbschwerverletzte Theresa durfte mal mit dem Rollstuhl fahren!) Nach einer Untersuchung an meinem Fuß ging es zum Röntgen. Später wurde dann festgestellt, dass er nur verstaucht war. Am Ende ging's dann mit 3 Schmerztabletten im Gepäck wieder zurück zum Dachsenberg!

LISA

Teicherweiterung

Am Samstag Vormittag stand die Teicherweiterung auf dem Tagesplan. Zuerst haben wir festgelegt, wie groß der Teich werden soll. Danach haben wir die Grasnarbe abgestochen und zur Seite gelegt. Nach dieser Schwerstarbeit haben wir begonnen, das Loch auszuheben. Riesige Steine stellten sich uns in den Weg, dennoch haben wir diesen Kampf gewonnen. Wenn es nicht weiter ging mussten die starken Männer (denkste) mit der Spitzhacke ran. Dann ging es wieder ans Schaufeln, obwohl Tina schon mächtig ächzte, musste sie trotzdem die schwer beladenen



Schubkarren voller Erde und Steine abtransportieren. So schufteten wir mehrere Stunden. In dieser Zeit haben sich Theresa und Lisa mit dem Rollstuhl der Notaufnahme vergnügt. Sie leisteten uns aber, nachdem sie zurück gekommen waren, keinen seelischen Beistand. Jetzt nur noch der letzte Schliff

an den Kanten. Danach ging alles ganz schnell, Plane reinlegen, reinhocken und ausruhen. Mit viel Teamgeist haben wir kurz darauf noch ein wenig Wasser aus dem alten Teich geschöpft. Der Nachmittagsworkshop musste jetzt noch die Plane straffziehen, einen Steg bauen und schließlich und letztlich die Grasnarbe wieder auf den Rand aufsetzen. Jetzt nur noch Wasser einlassen und.....

FERTIG!

TOBIAS, FRANZI & FRITZE



Die Lichtfalle

Freitag Abend – Es ist kalt - und dunkel. Nein, es ist hell, äh dunkel, na ja aber auch irgendwie hell. Ronny sorgt für Licht. Und das zieht an. Campteilnehmer und Insekten. Die dummen Teile fliegen voll auf's Licht (die Insekten, nicht die Camp-Teilnehmer) und machen es einfach, sie zu bestimmen. Wenn denn die zweite Bedingung erfüllt gewesen wäre – die Wärme. Also: Es ist kalt...

Denn in der Nacht fliegen manchmal größere Brocken durch die Luft, als am Tage. Aber eben nur, wenn auch die Temperaturen stimmen.

Samstag Abend – Es ist wärmer - und dunkel. Nein, es ist hell, äh dunkel, na ja aber auch irgendwie hell. Ronny sorgt für Licht. Und das zieht an. Campteilnehmer und Insekten. Die dummen Teile fliegen voll auf's Licht (die Insekten, nicht die Camp-Teilnehmer) und machen es einfach, sie zu bestimmen. Wenn denn die zweite Bedingung erfüllt wäre – die Wärme. Also: Es ist wärmer...



Und so kommt man dann auch in den Genuss Schwärmer, Eulen und Spanner (ohne Fernglas) zu beobachten. Was man früher nur für eine fette Motte hielt, ist in Wirklichkeit – eine fette Motte. Es sei denn, einer wie unser guter Ronny kann die haarigen (besser schuppigen!!!) Flatterdinger identifizieren. Schon verrückt, so ein Spinner (Kiefern-Spinner)!

Ähnlichkeiten mit dem Text aus dem Jahr 2000 sind rein zufällig und beruhen ausschließlich auf ähnlichen Erfahrungen (natürlich!)

TOMMY

Fehlerrückmeldung zum Artikel „Die Flederratten rund um Dresden“

Am Donnerstag Abend war das Wetter wunderbar! Dunkelblauer Himmel, kein Regen oder Hagel, wie sonst für das Himmelfahrtscamp üblich. Und dennoch meinte Thomas Frank, den Fledermäusen sei das Wetter noch nicht recht genug. Es sei einfach zu kalt für die kleinen Tierchen. Daher lud er uns zu einem sehr informativen Vortrag über die Fledermäuse ein.

Und was es da alles zu erfahren gab. So seien die Fledermäuse hier zu Lande ausschließlich Insektenfresser. Nur Arten anderer Kontinente ernähren sich von Früchten aber auch Blut. Da Insekten nicht so nahrhaft sind, sind die europäischen Tierchen teils so klein wie Streichholzschachteln. Die kleinsten unter ihnen sind die Mückenfledermäuse und Zwergfledermäuse. Eine der seltensten Fledermäuse hier in Sachsen ist die kleine Hufeisennase. Im Gegensatz zur Wasserfledermaus und dem Abendsegler lebt sie in menschlichen Siedlungen und braucht spezielle Kellerräume und Dachstühle. Am lautesten ruft der große Abendsegler (wie ein Presslufthammer), während der Ultraschall der Hufeisennase nur wenige Meter reicht. Fledermäuse haben keine Tasthaare.

Auch wenn Fledermäuse häufig besonders selten sind, hilft das Aushängen von Fledermauskästen nur bedingt, da Baumhöhlen die besseren Lebensbedingungen bieten. Gefangene Fledermäuse werden meist auch mit Ringen versehen und wieder freigelassen. Im Übrigen befindet sich die Fledermausberingungszentrale in Dresden.

Über die HIFA-Teilnehmer

Wer läuft bei Wind und Wetter,
über Stock und Stein,
es ist die NAJU-
im Sonnenschein.

In der Wiese Jenny gerne saß
und dabei dicke Bücher laß.
Jenny Schäfer

Wer weiß die Hauptstadt von Trinidad,
es ist die Fritze – sie kennt sowieso jede
Stadt.
Friederike Leesch

Wer ist an allem interessiert,
manchmal gar übermotiviert.
Sie kennt weder Wut noch Galle,
es ist Sabine, die Mami für alle.
Sabine Kolander

Bei wem wird allen ums Herz ganz warm?
Es ist Olli- der Mädchenschwarm.
Olliver Berthold

Wie ein Blümchen im grünen Gras,
hält Julia stets das rechte Maß.
Julia Meißner

Wer kennt sich aus mit Pflanz` und Tier
und ist heut trotz Erkältung hier?
Froschschenkel kennt er ganz genau-
Ja Tommy, der ist furchtbar schlau.
Tommy Gottfried

Ohne sich wirklich anzustrengen,
schürft Katha Gold in rauhen Mengen.
Katharina Wagner

Aus Freital kam sie her geschwind,
die Melanie mit ihrem "Kind".
Melanie Barthel & Franziska Bobbe

Die Elli, die ist super dran,
denn sie bekommt Olli zum Ehemann.
Elisabeth Dietze

Der Pechvogel des Hifa 2007 -
ist Lisa- zum Glück müssen wir sie nicht
schieben..
Lisa M. Dörfel

Wer weiß was Nachts im Dunkeln läuft?-
Es ist die Tina, wenn sie säuft.
Tina Petzold

Wer repariert so manches Rad,
ob eckig, rund oder quadrat?
Es ist der, der alles kann,
Nico- unser Schokoladenmann
Nico Düvelmeyer

Sie bringen dieses Camp in Schwung,
Theo und Anton, sie halten uns jung.
Theodor L. Riedel & Anton Jarzowski

Verloren zwischen Feld und Wald,
fanden wir Markus doch recht bald.
Markus Bufe

Wessen organisatorisches Talent,
sorgt dafür, dass hier nicht die Hütte brennt?
Es ist Anne, die uns gefiel-
Sie hatte einfach viel mehr Stil.
Anne Kästner

Mit dem Kinderwagen durch Wald und Forst
fährt Kristina- ohne Horst.
Denn sie hat ja ihren Stephan,
welcher auch ins Camp mitkam.
Und um das Hifa nicht zu vermiesen,
brachten sie mit- Lena und Luise, die beiden
Süßen.
*Kristina Schlieben & Stephan Wiesmeth
Luise & Lena*

Der Torsten kennt sich aus im Wald,
auch das bemerkten wir recht bald.
Torsten Abel

Überall mit Begeisterung dabei,
sind Tobias und Theresa, diese zwei.
Tobias Menkens & Theresa Opitz

Ron hat viel Kreatives zu bieten
und wir lernten ihn sehr schnell lieben.
Ron Hoffmann

Die Tina, die Natur sehr mag,
sie liebt sie sowohl in der Nacht als auch am
Tag.
Tina Becker

Luise und Lena von Anja nie fern,
denn sie hat die beiden so gern.
Anja Schenk

Julia und Johannes
die lieben sich über alles.
Julia Schwarzmann & Johannes Hofmann

Wer übt fleißig auf der Mundharmonika?
Es ist Christian – bald ein Star.
Christian Silbermann

Die edlen Verfasser dieser Zeilen
möchten hier noch länger verweilen,
drum wollen wir ihre Namen nicht nennen,
da wir sie eh nicht kennen.









Zebra spinne
(*Argiope
brueunichi*)

Krabbspinne
(*Misumena vatia*)

Waldeichechse
(*Lacerta vivipara*)

Seite X

Ameisenjungfer (*Euroleon nostras*)
 Gemeiner Bläuling
 (*Polyommatus icarus*)
 Fingerhut (*Digitalis purpurea*)
 Besenginster (*Cytisus scoparius*)
 Buche (*Fagus sylvatica*)
 Admiral (*Pyrameis atalanta*)
 Birkenporling (*Piptoporus betulinus*)
 Kleiner Heufalter
 (*Coeonympha pamphilus*)
 Bachstelze (*Motacilla alba*)
 Blutrote Heidelibelle
 (*Sympetrum sanguineum*)
 Buchenspinnerraupe
 (*Stauropus fagi*- Larve)

Seite Y

Schwarzer Holunder
 (*Sambucus nigra*)
 Buchenspinner (*Stauropus fagi*)
 Zauneidechse (*Lacerta agilis*)
 Gartenkreuzspinne
 (*Araneus diadematus*)
 Waldweidenröschen
 (*Epilobium angustifolium*)
 Spitzhorn (*Acer platanoides*)
 Springfrosch (*Rana dalmatina*)
 Eberesche (*Sorbus aucuparia*)
 Stockente (*Anas platyrinchos*)
 Distelbock
 (*Agapanthia villosoviridescens*)
 Stieleiche (*Quercus robur*)

Seite Z

Abraxas sylvata
 Ringelnatter (*Natrix natrix*)
 Sandlaufkäfer spec.
 (*Cicindela spec.*)
 Gallwespen-Galle
 (*Cynips quercusfolii*)
 Erdkröte (*Bufo bufo*)
 Grasfrosch (*Rana temporaria*)
 Habicht (*Accipiter gentilis*)
 Kamelhalsfliegenlarve
 (*Raphidia notata*)
 Kleine Mossjungfer
 (*Leucorrhinia dubia*)

Das Allerletzte



Impressum

Herausgeber: Naturschutzjugend Sachsen
Anlass: Himmelfahrtscamp NAJU Sachsen 2007
Redaktion: Anne, Katharina, Tommy
Redaktionsgehilfen: ganz viele kleine Wichtelzwerge (die wollen ja bekanntlich anonym bleiben)
Aktionszeitraum: 17.-20.5.2007
Redaktionshaus: Naturschutzstation Dachsenberg
Redaktionsschluss: 19.5., 23:59 Uhr
Fotos: Lisa, Elisabeth, Jan Blau, Ronny, Ron, Nico
Internet-Version: <http://www.naju-sachsen.de/>
Auflage: 35
Erschwernisse: Streifendrucker, Zeilenkiller und papierfressende, dunkelschwarz druckende Kopierer
Special Guest: Muffins von Sabine

Persönliches Exemplar von **no name**